

Frankreich

1850 bis 2000

Eine Reihe des MoneyMuseums
von Aila de la Rive

© 2005 by Sunflower Foundation
Verena-Conzett-Strasse 7
CH-8036 Zürich
Telefon +41 (0)44 242 76 54, Fax +41 (0)44 242 76 86

Kostenlos erhältlich im
MoneyMuseum
Hadlaubstrasse 106
CH-8006 Zürich
Telefon +41 (0)44 350 73 80, Büro +41 (0)44 242 76 54

Satz und Gestaltung: Barbara Gülland

Weitere Informationen und Publikationen finden Sie unter:
www.moneymuseum.com

Eine DVD-Präsentation mit gleichem Titel kann im MoneyMuseum auf Grossbildschirm betrachtet werden. Ebenso liegen dort entsprechende Beiträge zu Deutschland, Grossbritannien, Italien, Spanien, Russland und den USA vor.

Inhalt

Vorwort	3
Frankreich – das Land	
Könige, Konsuln und Kaiser	5
Von der Zweiten Republik zum Zweiten Kaiserreich	5
Ein neuer Napoleon	6
Kriege in Europa und anderswo	6
Die Belle Époque	7
Geburtenplanung und Bevölkerungsrückgang	7
Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs	8
Das Ende der Dritten Republik	9
Ein General und seine Republik	9
Vom Franc zum Euro	10
Frankreich – die Münzen	
Könige, Konsuln und Kaiser	11
Von der Zweiten Republik zum Zweiten Kaiserreich	13
Ein neuer Napoleon	14
Kriege in Europa und anderswo	15
Die Belle Époque	16
Geburtenplanung und Bevölkerungsrückgang	17
Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs	18
Das Ende der Dritten Republik	19
Ein General und seine Republik	19
Vom Franc zum Euro	20

Vorwort

Haben Sie sich schon einmal überlegt, in was für einer Welt Ihre Vorfahren vor 150 Jahren lebten und wie sich diese Welt zu jener entwickelt hat, in der wir heute leben? Für diejenigen, die mehr als 50 Lenze zählen, führen die letzten 150 Jahre etwa in die Zeit der Urgrosseltern. So wurde mein Urgrossvater Conrad Konzett 1848 geboren, meine Urgrossmutter Verena Konzett 1861. Lange her, und doch knüpft mein Leben direkt an das meiner Ahnin an: Sie verstarb 1947 – im Jahr meiner Geburt.

Die vergangenen 150 Jahre sind gemessen an der Geschichte der ganzen Menschheit wenig Zeit. Gemessen aber an den Veränderungen und Umwälzungen, die sie gebracht haben, gehören sie zu den dichtesten und folgenreichsten Zeitperioden. Wer sich mit ihnen beschäftigt, stösst auf eine faszinierende Vergangenheit, die wesentlich zur gegenwärtigen Welt beigetragen hat.

Den Zeitraum von ungefähr eineinhalb Jahrhunderten haben auch die sieben Teile dieser Publikationsreihe im Blick. Ihr Ziel ist dabei zweierlei:

ERSTENS sollen die wichtigsten historischen Entwicklungen von ausgewählten Ländern zwischen 1850 und 2000 im Überblick dargestellt werden. Es sind dies auf der einen Seite Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien als europäische Grossmächte, die den Lauf der abendländischen Geschichte bestimmt haben und auch im heutigen Europa viel gelten. Auf der anderen Seite stehen die zwei wohl gewichtigsten Blöcke der abendländischen Welt ausserhalb Europas: einerseits Russland, andererseits die Vereinigten Staaten von Amerika. Russland – das grösste Land der Welt, das weite Strecken Osteuropas und Nordasiens mit seiner Fläche bedeckt – ist eine Macht, deren Kernland und historische Wurzeln in Europa

liegen und die sich als UdSSR bis 1991 als zweite Weltmacht neben den USA etablieren konnte. Die Vereinigten Staaten von Amerika hingegen vertreten die «Neue Welt» und stellen jene Macht dar, die heute die Geschicke unseres Globus praktisch dominiert und auch als römisches Imperium der Gegenwart bezeichnet wird.

Um das Jahr 1850, das ich als ungefähren Ausgangspunkt für diesen historischen Abriss gewählt habe, begann sich der unaufhaltsame Geist der Zeit gegen die restaurativen Vereinbarungen des Wiener Kongresses von 1815 zu wehren. Damals, nach den Unruhen der Französischen Revolution und den napoleonischen Feldzügen, versuchten die siegreichen Monarchien nämlich, eine stabile Friedensordnung durch die Wiederherstellung von alten Zuständen zu schaffen. In den Revolutionen des Jahres 1848 zeigte sich aber, dass sich die neuen Tendenzen wie Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus, Industrialisierung und Liberalisierung nicht länger durch die Restauration niederhalten liessen.

ZWEITENS geht mein Anliegen dahin, die Geschichte der letzten 150 Jahre auch mit Münzen zu illustrieren. Die modernere Neuzeit ist ja eher ein Stiefkind der Numismatik. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass sich in dieser Zeit die Welt der Münzen ebenso einschneidend gewandelt hat wie die Welt im Allgemeinen. Denn einerseits veränderte die Erfindung von dampfangetriebenen Prägemaschinen und Walzen im 19. Jahrhundert den Münzcharakter völlig. Während bei den handgeprägten Münzen, zum Beispiel aus der Antike, jede ein einmaliges Kunstwerk mit besonderem Charakter darstellt, der nach Stärke des Drucks und Abnutzung des Stempels variiert, werden die Münzen mit den neuen Maschinen, welche unzählige Münzen mit immer gleichem Druck prägen, zum uniformen Serienprodukt.

Andererseits ist ab ca. 1800 die Geschichte des Geldes nicht mehr identisch mit der Geschichte der Münzen: Mit dem Aufkommen von Banknoten und Staatspapiergeld erweitert sich die Welt des Geldes zu jener der Münzen *und* Geldscheine, zu welcher in unserer Zeit noch Kreditkarten, Mikrochips und andere Zahlungsmittel stossen.

Auch ich habe in meiner Sammeltätigkeit zunächst den Schwerpunkt auf die Münzen der Antike gelegt. Die Schönheit der Meisterwerke des Kimon und des Euainetos, das Lächeln der Quellnymphe Arethusa, der eigene Charakter jeder «Eule» von Athen, die grossartigen Porträts auf den Münzen Roms haben mich bezaubert durch ihre Schönheit und Aussagekraft. Die Symbolkraft und Prägnanz der antiken Münzbilder liess sie der späteren Münzprägung ja immer wieder als Vorbild dienen. So orientiert sich der «Eagle» auf den amerikanischen Dollarmünzen beispielsweise am Adler des Göttervaters Zeus, wie er auf den Münzen von Elis und Olympia erscheint.

Hier aber sollen die von der Numismatik vernachlässigten Münzen der letzten 150 Jahre für einmal im Zentrum stehen. Dies auch im Bewusstsein darum, dass die Münzen in unserer Zeit vielleicht am Verschwinden sind oder als Kleingeld der Armen zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen. Doch Münzen bleiben immer Spiegel ihrer Zeit und legen Zeugnis ab von Wirtschaft und Macht.

Nicht zuletzt wurden in den letzten 150 Jahren auch bedeutende Weltwährungen geschaffen: der französische Franc, die Goldmark des Bismarckreiches, das englische Pfund, der spanisch-mexikanische Peso, der russische Rubel, der amerikanische Dollar. Mit den jeweiligen Kolonialreichen stiegen sie auf, mit dem Verfall der Weltreiche verloren die einst globalen Währungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder an Kraft – oder mussten dem Euro weichen ...

Jürg Conzett
«Direktor» MoneyMuseum

Frankreich – das Land

«Der Mensch ist frei geboren und liegt doch überall in Ketten.»

Jean-Jacques Rousseau, Schriftsteller und Philosoph, * 1712, † 1778

Könige, Konsuln und Kaiser

Die französische Neuzeit beginnt am 22. September 1792, dem ersten Tag des Jahres eins nach dem Revolutionskalender: Frankreich ist eine Republik!

Gut drei Jahre sind vergangen, seit am 14. Juli 1789 unter dem Motto «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» eine hungrige Volksmenge in Paris die Bastille gestürmt, die Wachen überwältigt und die Gefangenen befreit hat. Nun ist der König abgesetzt; viele Adelige sind ins Ausland abgewandert – und mit ihnen sind grosse Summen an Bargeld abgeflossen: Frankreich steht vor dem Bankrott.

Die Erste Republik währt nicht lange. Im Jahre 1799 reisst ein junger General das Ruder im zerrütteten Frankreich an sich. Napoleon Bonaparte (1799–1815) setzt die schwache Regierung – das so genannte Direktorium – ab und sich selber als Ersten Konsul an die Spitze des Staates. Fünf Jahre später krönt er sich darüber hinaus zum Kaiser der Franzosen. Damit tritt der kleine Korse in die Fussstapfen Karls des Grossen: Sein Ziel ist die Erneuerung des Heiligen Römischen Reichs – diesmal unter französischer Vorherrschaft.

Dass sich das übrige Europa für diese Grossmachtpläne nicht begeistern kann, versteht sich von selbst. Preussen, England, Russland, Schweden und Österreich schliessen sich zu einer Allianz zusammen; im März 1814 rücken die Verbündeten in Paris ein. Damit ist die Zeit der politischen Experi-

mente in Frankreich vorerst vorüber: Die Monarchie der Bourbonen wird restauriert – mit Ludwig XVIII. (1815–1824) besteigt ein Bruder des nach der Revolution hingerichteten Königs den Thron.

Bis das Land im Jahre 1848 erneut von einer Revolution erschüttert wird.

Von der Zweiten Republik zum Zweiten Kaiserreich

Die Industrialisierung und die Modernisierung der Landwirtschaft führen im 19. Jahrhundert zu tief greifenden sozialen Veränderungen. Überall in Europa treiben Hunger und Armut die Menschen vom Land in die Städte. Paris – um 1850 bereits eine Millionenstadt und damit eine der grössten Metropolen Europas – muss besonders viele Neuankömmlinge aufnehmen. Die Menschen drängen sich in einem fast undurchdringlichen Gewirr von Buden und Mietskasernen in der Altstadt; viele Zimmer werden in Schichten bewohnt.

Unter der Last dieser Bevölkerungsmassen brechen die städtischen Einrichtungen zusammen. Immer neue Cholera-Epidemien fordern Zehntausende von Opfern; Ursache der Seuchen ist das verschmutzte Trinkwasser der Seine. Die Unzufriedenheit – nicht nur der armen Bevölkerung – wächst.

So sind Aufstände und Revolutionen in Paris an der Tagesordnung: Seit 1827 sind in der Stadt achtmal Barrikaden erbaut worden; dreimal bilden sie das Vorspiel für eine Revolution. Im Jahre 1848 gehen Massen von Handwerkern, Arbeiterinnen

und Studenten erneut auf die Strasse, um Reformen und eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse zu fordern. Als Regierungstruppen auf die Demonstrierenden schiessen, nimmt der Aufstand allgemeinen Charakter an. In Paris werden 2000 Barrikaden erbaut; alle Kasernen und Waffenarsenale der Stadt fallen in die Hände der Aufständischen. Der König, Louis Philipp I. (1830–1848), flieht aus Paris; sein Thron wird auf einem Pariser Platz öffentlich verbrannt. Am 24. Februar wird die Zweite Französische Republik ausgerufen.

Bereits einige Monate später wird in Frankreich gewählt. Dank der Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts – den Französischen wird dieses Recht erst im Jahre 1944 zugestanden – klettert die Zahl der Stimmberechtigten von 250 000 Personen auf über neun Millionen. Mit einer Wahlbeteiligung von über 80 Prozent wählen diese Franzosen im Dezember 1848 Louis Bonaparte, den Neffen Napoleon Bonapartes, zum Präsidenten der Republik.

Louis Bonaparte (1848–1870) erweist sich als Kuckucksei im republikanischen Nest: Er tritt in die Fussstapfen seines Onkels. 1851 inszeniert er einen Staatsstreich und lässt sich zum Präsidenten auf Lebenszeit machen; genau ein Jahr später lässt er sich nach einer Volksabstimmung als Napoleon III. zum Kaiser der Franzosen ausrufen. An die Stelle der Zweiten Republik tritt das Zweite Kaiserreich.

Ein neuer Napoleon

Der neue Kaiser der Franzosen hat grosse Pläne: Frankreich soll endlich wieder als europäische Führungsmacht etabliert werden. Zunächst macht sich Napoleon III. daran, seine Hauptstadt zu erneuern – die malerische, aber in sanitärer Hinsicht sehr unzulängliche Altstadt von Paris wird nahezu vollständig abgebrochen und neu erbaut. Und Napoleon beginnt, Frankreich zu erneuern. Das Zweite Kaiserreich beschert dem Land eine wirtschaftliche Blütezeit im Innern und einen enormen Macht- und Prestigegewinn nach aussen.

Durch einen glücklichen Zufall fällt der Machtantritt Napoleons III. mit einem deutlichen Um-

schwung der wirtschaftlichen Lage zusammen. Goldfunde in Kalifornien und Australien heizen den Weltmarkt an, und ein stabiles Preisniveau bietet Unternehmern neue Investitionsanreize. Bis zum Ende des Zweiten Kaiserreichs verdoppelt sich der Wert der Industrieproduktion in Frankreich: Sie ist damit höher als die Leistung sämtlicher Länder auf dem europäischen Kontinent zusammengenommen. Die Baumwollproduktion ist nach der englischen die grösste in Europa.

Die wirtschaftliche Blüte hängt eng mit der Entwicklung von Banken zusammen, die Kredite in nie gesehenem Ausmass vergeben – so wird zum Beispiel im Jahre 1863 der *Crédit Lyonnais* gegründet, eine Institution, die schnell zu einer von Frankreichs grössten und einträglichsten Banken wird. Sparer und Sparerinnen bringen ihr Geld jetzt zu Sparkassen und Banken, anstatt es in der Matratze zu horten; dadurch können die Kreditinstitute wesentlich zur Finanzierung des nationalen Wachstums beitragen.

Das Zweite Kaiserreich ist die Zeit grosser Reichtümer: Banken, Dampfer, Eisenbahnen und Fabriken bilden ein Aktien- und Obligationenkapital von 20 Milliarden Franc – ein Kapital, das sich in der Hand von 183 *Financiers* befindet.

Kriege in Europa und anderswo

«Das Kaiserreich bedeutet Frieden», verkündet Napoleon III. bei seiner Ernennung zum Kaiser: «L'Empire, c'est la paix.» Seine misstrauischen Gegner verstehen sofort: «L'Empire, c'est l'épée» (Das Kaiserreich bedeutet das Schwert). Und sie sollen recht behalten.

Unter den europäischen Monarchien ist der Emporkömmling zunächst isoliert, und auch im Innern muss er seine Herrschaft erst festigen. Was liegt da näher als das von Politikern aller Epochen immer wieder gern angewandte Mittel einer aktivistischen Aussenpolitik?

So mischt sich Napoleon III. in alle grossen europäischen Fragen ein und hat damit – vorerst – auch Erfolg: Mit seiner Beteiligung am Krimkrieg (1853–1856) führt er Frankreich aus der aussenpo-

litischen Isolation. Durch sein Eingreifen im Italienischen Krieg (1859–1861) erwirbt Frankreich Nizza und Savoyen. Die Kolonialpolitik Napoleons ist ebenso erfolgreich: Algerien wird zur Kornkammer und zum französischen Siedlungsgebiet ausgebaut, die Kolonie im Senegal wird ausgedehnt, Syrien kommt unter französischen Einfluss und Indochina wird annektiert. Um 1870 ist Frankreich nach England die zweitgrösste Kolonialmacht.

Doch dann entbrennt der schon lange in der Luft liegende Kampf zwischen Frankreich und Preussen um die Vorherrschaft in Europa. Preussens Kanzler Otto von Bismarck hat diesen Krieg längst vorhergesehen und sich entsprechend darauf vorbereitet. Frankreich hingegen ist der preussischen Kampfmaschine, die Bismarck auf die Beine gestellt hat, weder in der Organisation noch in der Führung gewachsen. In Sedan mit 100 000 Männern eingekesselt, muss Napoleon kapitulieren. Er wird in Deutschland ins Gefängnis gesteckt und kehrt nicht mehr nach Frankreich zurück.

Laut Bismarck kostet die Schlacht bei Sedan die Franzosen «100 000 Mann und einen Kaiser». In Frankreich wird die Dritte Republik ausgerufen.

Die Belle Époque

Frankreich um die Jahrhundertwende: Im Nachhinein wird man diese Zeit als Belle Époque bezeichnen – doch «schön» ist die Zeit nur für einige von Glück und Geld Begünstigte.

Neben industriell entwickelten Gebieten und städtischem Wohlstand gibt es mitleiderregende Arbeitervororte und verarmte ländliche Gegenden. In den Aussenbezirken der grossen Städte drängt sich die Arbeiterschaft dicht an dicht; das Landproletariat – Mägde, Knechte, Tagelöhner – strömt in Massen in die Fabriken. Auch Handwerker suchen ihr Glück immer öfter in der Stadt; kein Wunder, denn es bestehen erhebliche Einkommensunterschiede: In Paris verdient ein Spengler 95 Centime die Stunde, in der Provinz aber höchstens 50 Centime.

Auf dem Land kommt es zu Unruhen: In Zentralfrankreich rebellieren die Waldarbeiter, im Sü-

den die Winzer – sie sind Opfer der Überproduktion, die neue technische Errungenschaften und der Import aus den Kolonien verursachen. Auch die Bauern leiden unter Existenznöten: Durch die Intensivierung des Seeverkehrs und den Bau von Eisenbahnen in den USA und Russland kann auswärtiges Getreide in Europa günstig angeboten werden; die Entwicklung des Gefrierverfahrens ermöglicht den Import von Fleisch aus Übersee. Die Lebensmittelpreise sinken.

Dennoch ist die Belle Époque kein reiner Mythos. Der Anteil des Brotes an der Ernährung der Nation vermindert sich in der Masse, wie andere Nahrungsmittel verfügbar werden. Das Entstehen grosser Kaufhäuser bezeugt den wachsenden Markt für Konsumgüter – 1895 entstehen die berühmten Galeries Lafayette. In ähnlicher Weise zeigt das Aufkommen von Badeorten und Freizeitvergnügungen wie Fussball, Radfahren, Rudern oder Turnen, dass Teilen der Gesellschaft jetzt mehr als das Allernotwendigste zur Verfügung steht.

Vor allem aber sind diese Jahre künstlerisch und kulturell sehr fruchtbar. Es ist die Ära des Jugendstils, der farbenprächtigen Plakate von Toulouse-Lautrec, von Nachtlokalen wie dem berühmten Moulin Rouge. Es ist die Zeit von Sarah Bernhard und dem Boulevardtheater, von Marcel Proust und den Anfängen des Kinos, von Impressionisten wie Monet und Renoir.

So besitzt Frankreich um die Jahrhundertwende eine doppelte Gesellschaft: eine wohlhabende, fortschrittliche und eine traditionalistische. Und es ist nur allzu verständlich, dass die Vorkriegszeit im Nachhinein als eine Epoche des Luxus, der Eleganz und der Sicherheit mystifiziert wird – im Gegensatz zu den Blutbädern des Ersten Weltkriegs (1914–1918) und den Wirtschaftszusammenbrüchen in seinem Gefolge.

Geburtenplanung und Bevölkerungsrückgang

Um 1700 ist einer von fünf Europäern Französin oder Franzose, zur Zeit Napoleons I. ist das Verhältnis 1:7, unter Napoleon III. 1:8; 1900 sinkt das Verhältnis auf 1:10 und 1945 auf 1:13. Dieser

Rückgang der französischen Bevölkerung ist nur zum Teil eine Folge von Kriegen; Ursache ist vielmehr eine bewusste Verkleinerung der Familien im Frankreich des 19. Jahrhunderts – ein Trend, der vermutlich mit den Erbgesetzen zusammenhängt, die während der Revolution von 1789 eingeführt werden: Damals realisiert die Bauernschaft, dass die Aufteilung ihres Landbesitzes unter zu vielen Nachkommen den wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde. Deshalb begrenzen viele Familien die Zahl ihrer Kinder – bis zum Ersten Weltkrieg, so scheint es – durch die Praxis des Coitus interruptus; danach kommt das Kondom auf, das zur Standardausrüstung der Truppen gehört.

Geradeso wie die Stärke Frankreichs früher auf seiner demografischen Überlegenheit basierte, sind an seinem Niedergang augenscheinlich weniger die Kämpfe auf dem Schlachtfeld schuld, sondern die Schlafzimmergewohnheiten von 20 Millionen Bäuerinnen und Bauern.

1914 besitzt Deutschland 50 Prozent mehr Einwohnerinnen und Einwohner als Frankreich. Zu dieser Bevölkerungszahl tragen mit 1,7 Millionen Menschen auch die Provinzen Elsass und Lothringen bei, die Frankreich im Zuge des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71 an Deutschland abtreten musste – ein Verlust, den man in Frankreich noch lange nicht überwunden hat. Das Herzstück der französischen Europapolitik ist fortan die Reintegration dieser beiden Provinzen.

So zieht die französische Bevölkerung im August 1914 enthusiastisch in einen Revanchekrieg gegen Deutschland – in einen Krieg, der Frankreich über 1,3 Millionen tote und mehr als doppelt so viele verwundete Soldaten kosten wird. Bei Kriegsende ist die französische Bevölkerung, selbst unter Einbeziehung der wiedergewonnenen Provinzen Elsass-Lothringen, um rund eine halbe Million Menschen geringer als am Vorabend des Krieges.

Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs

Der Traum vieler Französischen und Franzosen erfüllt sich, als Frankreich im Ersten Weltkrieg die verlorenen Provinzen Elsass und Lothringen zurückgewinnt und zudem seinen Kolonialbesitz auf Kosten des besiegten Deutschlands erheblich vergrößern kann.

Allerdings – es ist ein Pyrrhussieg*: Der durch den Krieg verursachte soziale, wirtschaftliche und demografische Schaden ist enorm. Die meisten arbeitenden Männer (und Politiker) der folgenden Jahre sind alt. Der Geburtenausfall wird auf lange Zeit die Alterspyramide prägen – ein grosser Teil der männlichen Bevölkerung im zeugungsfähigen Alter liegt ja bereits im Grabe. Von den Städten im Norden und im Osten stehen oft nur noch Ruinen, ganze Dörfer sind verschwunden. Fast eine Million Gebäude, ungezählte Kilometer Eisenbahnschienen und Strassen, zahlreiche Brücken und Industrieanlagen sind zerstört. Die von den Kämpfen und Minen verwüsteten und vom Leichengift verseuchten Felder sind auf Jahre hinaus nicht mehr bebaubar. Zu den Opfern des Krieges zählen auch eine Million Schafe, ebenso viele Rinder und eine halbe Million Pferde. Frankreich ist verarmt und tief verschuldet.

Die geschädigte ökonomische Infrastruktur beeinträchtigt den Wiederaufbau. Der Franc – seit 1801 stets eine grundsolide Währung, die sämtliche politischen Regimes unbeschadet überstanden hat – ist dem Ersten Weltkrieg nicht gewachsen. Durch die riesigen Schulden sind die Möglichkeiten der Regierung, den Franc zu stützen, gering; er verliert drastisch an Wert. Obwohl sich 1918 ein leichter wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar macht – nach den Entbehrungen der Kriegsjahre steigt die Nachfrage nach Konsumgütern –, erreicht das Realinkommen in Frankreich erst 1930 wieder das Niveau von 1914.

* Pyrrhussieg: ein Scheinsieg. König Pyrrhus von Epirus zieht im Jahre 280 v. Chr. mit 25 000 Männern und 26 Elefanten nach Italien gegen die Römer in den Krieg. Er gewinnt zwar alle Schlachten, aber unter so hohen Verlusten, dass er Rom den Frieden anbieten muss – was dieses ablehnt. Pyrrhus muss unverrichteter Dinge wieder aus Italien abziehen.

Die Frauenarbeit hat durch den Krieg starken Auftrieb erhalten; Frauen ersetzen die an der Front kämpfenden und fallenden Männer in sämtlichen Bereichen. Der Anblick von Busfahrerinnen, Industriearbeiterinnen und Sekretärinnen ist nicht mehr aussergewöhnlich. Und auch wenn ihre Löhne nur einen Bruchteil dessen ausmachen, was ihre männlichen Kollegen verdienen, geniessen Frauen einen höheren Lebensstandard als je zuvor.

Nach Kriegsende jedoch holt die Regierung ausländische Arbeitskräfte ins Land. Frankreich wird der Schmelztiegel Europas: Mitte der 30er-Jahre beherbergt es etwa 2,5 Millionen Ausländerinnen und Ausländer – das sind beinahe zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Die Französinen werden aus den Betrieben entlassen und nach Hause geschickt: Sie sollen in Zukunft wieder mehr Kinder gebären, um die stagnierende Bevölkerung zu beleben. Gegen Abtreibung werden schwere Strafen verhängt; der Verkauf von Verhütungsmitteln wird verboten. 1920 führt Frankreich den «Mutterorden» ein: Bronze erhalten Mütter von fünf Kindern, Silber Mütter von acht und Gold jene, die mindestens zehn Kinder in die Welt setzen.

Doch viele Frauen weigern sich, in die Küche und ins Schlafzimmer zurückzukehren. Drei Jahre nach dem Krieg sind 42 Prozent der Frauen noch immer berufstätig. Zwischen 1918 und 1939 nimmt die französische Bevölkerung um nur zwei Millionen zu; im gleichen Zeitraum wächst das deutsche Volk um zehn Millionen an.

Das Ende der Dritten Republik

Das Jahr 1940 bedeutet die Niederlage der republikanischen Werte, die seit 1789 in der französischen Politik vorgeherrscht haben. Der Slogan «Arbeit, Familie und Vaterland» ersetzt das Motto «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit».

In diesem Jahr marschieren die Deutschen in Frankreich ein, das sie seltsam leer vorfinden: In Panik sind Millionen von Menschen aus dem Norden des Landes in Richtung Süden geflohen. Frankreich wird geteilt – die Deutschen besetzen den Norden; im Süden errichtet ein 83-jähriger Veteran des Ersten Weltkriegs, Marschall Philippe Pétain (*1856,

†1951), den so genannten État Français mit Vichy als Hauptort (1940–1944). Die Dritte Republik hat aufgehört zu existieren.

Für das Regime in Vichy geht es darum, sich mit dem Sieger zu verständigen und Frankreich den bestmöglichen Platz im deutsch beherrschten Europa zu sichern. Der Antisemitismus wird Staatspolitik, und mit einer Bereitwilligkeit, die Frankreich noch Jahrzehnte später quälen wird, führt man die Deportation Zehntausender von Menschen nach Deutschland durch. Zusätzlich werden über eine Million Arbeiterinnen und Arbeiter nach Deutschland gebracht, wo sie in den Fabriken eingesetzt werden. Auch in Frankreich selber arbeitet die Industrie für die Nationalsozialisten; Frankreich wird zum grössten Lieferanten von Kriegsmaterial für Deutschland.

Die Auswirkungen auf die französische Wirtschaft sind verheerend. Die industrielle und landwirtschaftliche Produktion geht zurück und die Inflation nimmt überhand: Zwischen 1940 und 1944 steigen die Preise um das Doppelte. 1943 werden pro Tag und Person gerade einmal 1200 Kalorien zugeteilt – das ist gleichbedeutend mit Unterernährung. Unter der Vichy-Regierung geht die Lebenserwartung der Bevölkerung um acht Jahre zurück.

Infolge der zerstörten Infrastruktur und des Mangels an Rohstoffen gibt es auch nach dem Krieg viele Engpässe. Die Brotrationierung wird erst 1949 aufgehoben. Eine hohe Inflationsrate und die daraus resultierenden Entwertungen und Parteikämpfe verleihen Frankreich das Etikett «Der kranke Mann von Europa».

Ein General und seine Republik

Die Vierte Republik (1946–1958) bringt Frankreich neben einem Kolonialkrieg in Algerien (1954–1962) eine rasche Abfolge von Regierungskrisen – in den zwölf Jahren ihres Bestehens geben sich 25 Regierungen mit über 20 verschiedenen Ministerpräsidenten die Klinke in die Hand. Es ist die Zeit, in der weltweit Kolonien in die Unabhängigkeit entlassen werden; die Vierte Republik ist im

Umgang mit ihrem riesigen Reich in der Ferne allerdings wenig erfolgreich.

Im Jahre 1947 wird eine Revolte in Madagaskar blutig niedergeschlagen. Dann wird Frankreich in einen langwierigen Krieg gegen Indochina hineingezogen, der 1954 mit einer französischen Niederlage endet. Und schliesslich braut sich in Nordafrika Unheil zusammen: Während Marokko und Tunesien relativ einfach die Freiheit gewährt wird, stellt Algerien mit einer Million französischer Siedlerinnen und Siedler das Mutterland vor ein immenses Problem. Seit 1954 steigern sich diese Einwanderer gegen die algerischen Unabhängigkeitskämpfer in eine Spirale der Gewalt und es entwickelt sich ein grausamer, schmutziger Krieg. In Frankreich explodieren Bomben und in Algerien wird systematisch gefoltert. Die französischen Generäle heizen die Kämpfe noch an, denn sie fühlen sich durch die Niederlage in Indochina gedemütigt und wollen die Schlappe wiedergutmachen.

Der Krieg in Algerien bringt Frankreich an den Rand des Bürgerkrieges. In dieser Situation wird der Ruf nach dem einen Mann laut, dem man zutraut, die Krise zu lösen.

Dieser Mann der Stunde ist General Charles de Gaulle (*1890, †1970). Als Veteran des Ersten Weltkrieges ist er während des zweiten grossen Krieges einer der führenden Köpfe der französischen Résistance. Nach dem Krieg wird er zum provisorischen Staatsoberhaupt gewählt – eine Stellung, von der er allerdings 1946 zurücktritt, weil seiner Forderung nach einem mit grossen Machtkompetenzen ausgestatteten Präsidentenamt nicht entsprochen wird. De Gaulle zieht sich ins Privatleben zurück; doch zwölf Jahre später erklärt er sich bereit, der Nation wieder zu dienen. Am 1. Juni 1958 wird die Fünfte Republik aus der Taufe gehoben – mit einer für de Gaulle massgeschneiderten Verfassung. Der neue Ministerpräsident macht sich sogleich daran, den algerischen Knoten zu lösen: Im Jahre 1962 wird die Kolonie in die Unabhängigkeit entlassen; etwa 800 000 nordafrikanische Siedlerinnen und Siedler – so genannte «pieds noirs» (Schwarzfüsser) – werden nach Frankreich zurückgeführt, wo sie dank der expandierenden Wirtschaft schnell Arbeit finden.

Vom Franc zum Euro

Der Franc ist gut 206 Jahre alt, als er im Januar 2002 einer neuen Währung weichen muss. Nachdem er im Jahre 1795 – dem Jahr drei nach dem französischen Revolutionskalender – das königliche Pfund abgelöst hat, verbreitet sich der Franc zunächst über die napoleonischen Feldzüge und die französischen Kolonien in die ganze Welt; den Währungen der Schweiz, von Belgien und Luxemburg steht er Pate.

In den 1950er-Jahren jedoch höhlen die Kolonialkriege sowie eine stete Kapitalflucht den Franc aus. Innerhalb von acht Jahren steigen die Preise um 50 Prozent. Schliesslich zieht de Gaulle die Notbremse: Zum Jahreswechsel 1958/59 wird der Franc um 15 Prozent abgewertet und um zwei Nullen gekürzt: 100 alte Franc haben nun den Wert von einem neuen. Dieser neue Franc hat in etwa den gleichen Wert wie die Deutsche Mark oder der Schweizer Franken und er stellt das Prestige Frankreichs wieder her: Die Fünfte Republik fusst auf einer gesunden, stabilen Grundlage.

De Gaulles Ziel ist die Wiedererlangung der verflissenen Grösse Frankreichs, die Wahrung der französischen Souveränität das Mittel dazu. Atomwaffen werden entwickelt, ein Programm zur Herstellung von «Abschreckungswaffen» folgt. Dieses Zurschaustellen der französischen Unabhängigkeit verhindert allerdings nicht die Integration in den gemeinsamen europäischen Markt und die Aussöhnung mit der Bundesrepublik Deutschland.

Die Achse Bonn–Paris wird entscheidend für die europäische Einigung. Obwohl de Gaulles Vision eines gemeinsamen Europas auf wirtschaftliche Zusammenarbeit beschränkt bleibt, bilden Frankreich und Deutschland den Motor des europäischen Einigungsprozesses. Darüber hinaus lassen Frankreichs Eintritt in den europäischen Markt und die Beseitigung von Handelsbarrieren die landwirtschaftliche und industrielle Produktion des Landes markant ansteigen. Die Kaufkraft der Französinen und Franzosen steigt rasch. Im Jahre 1969 besitzt mehr als die Hälfte aller Haushalte drei der vier «wichtigen Luxusgüter» Kühlschrank, Fernseher, Waschmaschine oder Automobil.

Frankreich – die Münzen

Könige, Konsuln und Kaiser



Assignat für 500 Livres 1790, Papier, Assemblée nationale und Ludwig XVI., Königreich Frankreich

Nach der Revolution ist das französische Währungssystem völlig zerrüttet, eine Geldreform unumgänglich. Die französischen Gold- und Silbermünzen sind im Ausland oder unter den Matratzen der Bevölkerung verschwunden; es ist kaum mehr Geld in Umlauf. Um den Staatsbankrott aufzuhal-

ten, schafft die Regierung im Jahre 1789 die so genannten Assignaten – Papiergeldscheine, deren Ausgabe zur katastrophalsten Inflation führt, die die europäische Geschichte bis dahin erlebt hat. Erst Anfang des Jahres 1796 wird die Ausgabe der mittlerweile völlig wertlosen Assignaten eingestellt.



5 Franc Jahr 8 (1799–1800), Silber, Konsulat, Erste Republik Frankreich

Im August 1795 führt das Direktorium die Dezimalwährung ein – den silbernen Franc zu 100 Centime. Das 1-Franc-Stück soll 5 Gramm wiegen, mit einem Feinsilbergehalt von 90 Prozent – die neuen Francs werden also 4,5 Gramm reines Silber enthalten. Ausgeprägt werden vorerst aber lediglich 5-Franc-Stücke, deren Gewicht 25 Gramm beträgt.

Doch trotz der neuen republikanischen Münzen bleibt der Geldumlauf noch jahrzehntelang von den alten royalistischen Münzen bestimmt: Die letzten vorrevolutionären Silbermünzen werden 1834 ausser Kraft gesetzt, die Kupfermünzen der Könige ersetzt erst Napoleon III. ab 1853.

Das Münzbild des abgebildeten 5-Franc-Stücks zeigt die so genannte Herkulesgruppe mit der Umschrift «UNION ET FORCE». Dominiert wird die Gruppe von einem nur dürrig mit einem Löwenfell bekleideten Herkules als dem Sinnbild der Stärke, der die weiblichen Personifikationen der Freiheit und Gleichheit beschützt. Die Freiheit hält eine Lanze, über deren Spitze eine phrygische Mütze gestülpt ist; damit wird nicht nur die Freiheit symbolisiert, sondern auch, wie sie errungen worden ist – nämlich durch Gewalt. Die Gleichheit hält in ihrer Hand zwei Freimaurersymbole – das Winkelmass und den Zirkel; als Aufklärer gehören die Freimaurer zu den Wegbereitern liberaler Ideen. Das Winkelmass steht für Rechtschaffenheit, der Zirkel für Brüderlichkeit und den Dienst am Menschen. Dieses Münzbild ist ursprünglich auch für die 1- und 2-Franc-Stücke vorgesehen, die aufgrund des Metallmangels aber nicht geprägt werden.

Die Herkulesgruppe taucht auch in den folgenden Republiken als Münzbild immer wieder auf –

allerdings wird die Freiheitsmütze in späteren Jahren durch eine Schwurhand ersetzt, einem Sinnbild für Treue gegenüber der Republik.



40 Franc Jahr 12 (1803–1804), Gold, Bonaparte Erster Konsul, Erste Republik Frankreich

Im April 1803 wird das «statut monétaire» der Ersten Republik im «loi du 17 germinal an XI» (dem Gesetz vom 17. April 1803 nach dem Revolutionskalender) gesetzlich verankert. Der Franc – 1803 werden die 1-Franc-Stücke erstmals tatsächlich ausgeprägt – wird auf der Basis von Gold und Silber festgelegt: In Gold werden Stücke zu 20 und 40 Franc mit einem Gewicht von 6,45 bzw. 12,9 Gramm und einem Feingoldgehalt von 90 Prozent geschaffen. So wird das Verhältnis von Gold zu Silber entsprechend dem damaligen durchschnittlichen Wertverhältnis der beiden Metalle auf 1:15,5 festgelegt.



1 Franc Jahr 12 (1803–1804), Silber, Bonaparte Erster Konsul, Erste Republik Frankreich

In Frankreich kann nach dem Gesetz jeder und jede Gold und Silber in die Münzstätte bringen und vermünzen lassen, wobei nur die Prägekosten zu entrichten sind. Das ist eine der Errungenschaften der Republik – in Monarchien gilt das Münzregal als Privileg des Herrschers. Da nun das französische

Geldwesen endlich wieder auf gesunden Füßen steht, kommen Gold und Silber, die in den Jahren der Unstabilität gehortet worden sind, wieder zum Vorschein und fliessen in grossen Mengen in die Münzstätten. So macht der Franc Germinal, wie er nach seinem Geburtsdatum genannt wird, sein Debüt mit hohen Stückzahlen. Im Gegensatz zu seinen Vorläufern der letzten zehn Jahre trägt er aber nicht mehr die Embleme der Freiheit und der Republik, sondern ein klassizistisches Porträt des Ersten Konsuls Napoleon Bonaparte.

Von der Zweiten Republik zum Zweiten Kaiserreich

Im 19. Jahrhundert verstärkt sich in Europa die schon im 18. Jahrhundert bestehende Tendenz zum Papiergeld; Münzen treten immer mehr in den Hintergrund. In Frankreich werden die Geldscheine der Banque de France zum gesetzlichen Zahlungsmittel. Aber während der Revolution von 1848 verlieren sie ihre Konvertibilität: Es ist einfach nicht genug Gold in den Staatskassen – und Konvertibilität heisst ja nichts anderes, als dass sich die Regierung verpflichtet, das umlaufende Papiergeld jederzeit zu einem festgesetzten Preis in Gold umzutauschen. Zu diesem Zweck wird von den Zentral- oder Staatsbanken immer ein fester Bestand an Goldreserven unterhalten.



40 Franc 1828, Gold, Karl X.,
Königreich Frankreich

Im Namen der Zweiten Republik werden zwar neue Münzen geprägt, aber die Menschen horten sie und fast alles umlaufende Geld besteht aus Banknoten. Die Münzen selber ändern sich und spiegeln die geschichtliche Entwicklung wider. Unter Ludwig XVIII. und seinem Nachfolger Karl X. (1824–1830)

zeigen ihre Rückseiten das alte Wappen der Bourbonen. Das abgebildete 40-Franc-Stück von Karl X. repräsentiert zu seiner Zeit übrigens einen ganz beträchtlichen Wert, wie ein Vergleich mit den Steuern der damaligen Wahlberechtigten zeigt: Wahlberechtigt ist im Frankreich der Restauration nämlich nur, wer jährlich mindestens 300 Franc direkte Steuern entrichtet. Bei einer Gesamtbevölkerung von fast 30 Millionen Menschen verfügen nur um die 100 000 Männer über dieses Privileg. Das Bürgertum fordert eine Herabsetzung dieses hohen Wahlzensus und die Verbreiterung des Wählerkreises; darauf antwortet der Minister Guillaume Guizot (*1787, †1874): «Eine Reform wird es nicht geben. Bereichert euch, und ihr werdet wahlberechtigt sein.»

Als Karl X. im Juli 1830 das Parlament auflöst, das Wahlgesetz weiter verschärft – es können jetzt fast nur noch Grossgrundbesitzer wählen – und die Pressezensur erweitert, bricht die Pariser Julirevolution aus. Karl muss fliehen, Louis Philipp aus einer bourbonischen Nebenlinie wird zum König berufen (1830–1848). Der Wahlzensus wird auf 200 Franken herabgesetzt, doch beträgt dadurch die Zahl der wahlfähigen Franzosen immer noch weniger als eine halbe Million Männer. Die kleinen Besitzer, die Handwerker, Bauern und Arbeiter – und die Frauen – sind von allen politischen Rechten ausgeschlossen.

Im Jahre 1846 setzt eine Agrar- und Wirtschaftskrise ein: Zwei schlechte Getreideernten führen zu Versorgungsengpässen und zu einer Erhöhung des Getreidepreises von 17 Franc pro Hektoliter im Jahre 1845 auf 43 Franc im folgenden Jahr. Die Industrieproduktion geht zurück, die Löhne sinken, die Arbeitslosigkeit steigt – in einzelnen Regionen wie der Normandie oder der Champagne auf bis zu 35 Prozent. Im ganzen Land kommt es zu Aufständen; das Bürgertum versucht, die Krise zu nutzen, um endlich eine Herabsetzung des Wahlzensus zu erreichen. Im Februar 1848 erzwingen Massendemonstrationen und Strassenkämpfe die Abdankung des Königs.



**2 Franc 1848, Silber, Louis Philipp I.,
Königreich Frankreich**

Unter Louis Philipp tragen die Münzen auf der Rückseite lediglich einen Eichenkranz mit nüchterner Wertangabe; das abgebildete 2-Franc-Stück entspricht übrigens etwa dem durchschnittlichen Tageslohn eines Pariser Fabrikarbeiters. Eines Arbeiters, wohlgemerkt, denn Frauen verdienen an einem Tag lediglich 60 Centime für die gleiche Arbeit, Kinder werden mit 53 Centime pro Tag entlohnt. Das Brot jedoch kostet für alle gleich viel, nämlich rund 40 Centime pro Kilo.



**1 Centime 1850, Kupfer,
Zweite Republik Frankreich**

Nach der Revolution von 1848 und der Absetzung des Königs kehrt man zu der bekannten Herkulesgruppe und zu anderen Freiheitsdarstellungen zurück. Die so genannte phrygische Mütze auf dem abgebildeten Centime ist ein solches, uraltes Freiheitssymbol. Bereits während der Revolution von 1789 haben Französinnen und Franzosen begonnen, rote Freiheitsmützen zu tragen. Diese Mode stammt ursprünglich aus dem antiken Phrygien in Kleinasien, wo freigelassene Sklaven solche nach vorn abgeknickten Mützen trugen. Die Freiheitsmütze erscheint auf Münzen verschiedener Länder: Neben den französischen zeigen auch US-amerikanische Münzen die phrygische Mütze (mehr dazu siehe Teil «Die Vereinigten Staaten von Amerika»).

Es gibt allerdings auch Republikaner, denen die Freiheitsmütze zu revolutionär ist und die der Meinung sind, das Sinnbild einer legitimen und friedliebenden Republik müsse eine klassischere Kopfbedeckung tragen – beispielsweise einen Lorbeerkranz. Diese Idee setzt sich zwar nicht durch, doch verdanken wir ihr einige Kreationen, die heute noch existieren, so die Sonnenkrone der amerikanischen Freiheitsstatue, die der französische Bildhauer Frédéric-Auguste Bartholdi (*1834, †1904) entworfen hat.



**5 Franc 1850, Silber,
Zweite Republik Frankreich**

Ob nun Freiheitsmütze oder Lorbeerkranz: Der Rückgriff auf die Antike erfolgt unausweichlich. Die italische Göttin Ceres, die auf dem 5-Franc-Stück von 1850 abgebildet ist, trägt einen äusserst aufwändigen Blatt-, Blumen- und Ährenkranz. Ceres wurde schon im 5. Jahrhundert v. Chr. auf Münzen dargestellt; damals wie heute stand die Göttin für das Wachstum der Pflanzen und die Fruchtbarkeit des Landes. Als Legende erscheint auf der Rückseite das Motto der Revolution: «LIBERTE EGALITE FRATERNITE» (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit).

Ein neuer Napoleon

Durch die Entdeckung riesiger Goldvorkommen in Kalifornien ab 1848 und in Australien ab 1851 – zur Zeit des so genannten Gold Rush – wird das Gold deutlich billiger und verdrängt das Silber: Plötzlich lohnt es sich, Silbermünzen einzuschmelzen und das Silber zum Tageskurs zu verkaufen. Zwischen den Ländern, die ihre Münzen auf der

Basis des Franc prägen – Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz –, kommt es durch diesen Silberhandel zu Wechselkursschwankungen und Währungsspekulationen. Vom Viertelfranc bis zum 2-Franc-Stück verschwinden die Silbermünzen aus dem Geldverkehr – die Folge ist ein empfindlicher Kleingeldmangel.

Unter diesen Umständen wird im Dezember 1865 in Paris die Lateinische Münzunion gegründet. Mitglieder sind all jene Länder, die sich der Franc-Währung angeschlossen haben; 1868 tritt auch Griechenland der Union bei. Silber- und Goldstücke aller Mitgliedstaaten sollen in Grösse und Feingehalt identisch und im ganzen Vertragsgebiet gesetzliche Zahlungsmittel sein. Der Feinsilbergehalt aller Münzen unterhalb des 5-Franc-Stücks wird herabgesetzt, sodass sich ein Einschmelzen nicht mehr lohnt.

Die Idee einer Münzunion findet weitherum Anklang: Spanien, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Finnland führen in den folgenden Jahren Währungen ein, die auf dem Franc-System basieren; auch viele Staaten Mittel- und Südamerikas prägen zumindest zeitweise Münzen nach den Normen der Münzunion – und selbstverständlich die Kolonien der Mitgliedsländer. Die Mitgliedschaft in der Lateinischen Münzunion bleibt jedoch auf die fünf europäischen Staaten beschränkt. Die Union funktioniert bis zum Ersten Weltkrieg; offiziell aufgelöst wird der erste moderne Versuch einer Vereinheitlichung des europäischen Münzsystems jedoch erst 1927.



1 Franc 1852, Silber, Louis Napoléon Bonaparte, Zweite Republik Frankreich

Nach der Verfassung von 1848 ist Louis Napoléon für eine einmalige Amtszeit von vier Jahren gewählt. Der republikanische Präsident denkt jedoch gar nicht daran, sein Amt so schnell wieder

abzugeben. Im Dezember 1851 löst er mit einem Staatsstreich die parlamentarischen Kammern auf und gibt Frankreich eine neue Verfassung: Der Präsident ist jetzt für zehn Jahre gewählt. Das Münzbild wird sofort angepasst. Auf der Vorderseite erscheint nun nicht mehr die fruchtbarkeitspendende Ceres, sondern der Kopf des Präsidenten und sein Name. Die Legende «REPUBLIQUE FRANÇAISE» wird auf die Rückseite verwiesen.

Kriege in Europa und anderswo



100 Franc 1869, Gold, Napoleon III., Kaiserreich Frankreich

Der Machtwille Louis Napoléons ist ungebremst. Im Dezember 1852 lässt er sich zum Kaiser des Zweiten Französischen Kaiserreichs ausrufen – und sofort ändert das Münzbild wieder: Ab 1853 zeigen die französischen Münzen das belorbeerte Haupt des Kaisers mit der Umschrift «NAPOLÉON III. EMPEREUR». Die Rückseite zeigt einen Wappemantel, der von einer Krone fällt. Dazu werden zwei vielsagende Zepter abgebildet: Der Griff des rechten Herrscherstabs bildet eine zum Eid erhobene Hand; das linke Zepter endet in der Figur des thronenden Kaisers. Die französischen Goldmünzen werden allgemein Napoleon genannt und in weiten Teilen der Welt als Zahlungsmittel angenommen.

Das Zweite Französische Kaiserreich ist neben Grossbritannien das fortschrittlichste und kapitalreichste Industrieland der Welt. Im Jahre 1855 wird in Paris die zweite Weltausstellung eröffnet: Unter anderem können Besucherinnen und Besucher hier Maschinen, Eisenbahnfahrzeuge und Produkte der Schwerindustrie betrachten, darunter einen 105

Zentner schweren Gussstahlblock der Firma Krupp. Die macht es sich fortan zur Aufgabe, bei jeder grossen Ausstellung durch neue Rekorde bei Kanonen und Gussstahl zu glänzen. Insgesamt nehmen in Paris 23 954 Aussteller aus 31 Ländern teil. Allerdings überschreiten die Kosten der Ausstellung bei weitem deren Einnahmen: Am Ende ist ein Verlust von über 8 Millionen Franc zu verzeichnen. Der Eintritt zur Messe beträgt übrigens – je nach Tageszeit – zwischen 20 Centime und einem Franc.

Die Belle Époque

Wie bereits 1848 kehrt man während der Dritten Republik wieder zur Herkulesgruppe und zu anderen Freiheitsbildern auf Münzen zurück. Die Zeit ist geprägt von Zuversicht und Zukunftsglaube: Der technische Fortschritt, die Modernisierung der Industrie und des Verkehrswesens, eine stabile Währung und äusserer Frieden führen in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende zu wirtschaftlichem Aufschwung und sozialer Mobilität. Seit der Revolution von 1848 besteht endlich ein allgemeines Wahlrecht für Männer, seither verdrängt das gehobene Bürgertum den Adel auch politisch mehr und mehr – ökonomisch hat die Bourgeoisie ohnehin längst die Nase vorn: Viele Adelsfamilien sind verarmt.



5 Franc 1873, Silber,
Dritte Republik Frankreich

In dieser Aufbruchsstimmung lädt Frankreich im Jahre 1889 anlässlich der 100-Jahr-Feier der Französischen Revolution wieder zur Weltausstellung nach Paris, als deren Wahrzeichen man den 300 Meter hohen Eiffelturm errichtet. Um bis zur

dritten Plattform hochzusteigen, bezahlen die Schaulustigen eine Gebühr von 5 Franc.

Allerdings können sich viele Menschen eine Besichtigung des Eiffelturms nicht leisten. In der Hauptstadt verdient ein Küchenmädchen um 1900 etwa 50 Franc monatlich und ein Pariser Hilfsarbeiter schuftet für einen durchschnittlichen Stundenlohn von 30 Centime. Von solchen Löhnen lässt es sich kaum leben, kostet das Brot – neben Kartoffeln das Grundnahrungsmittel der Armen – doch 34 Centime pro Kilo.



25 Centime 1904, Nickel,
Dritte Republik Frankreich

Das abgebildete 25-Centime-Stück zeigt auf der Vorderseite die Personifikation Frankreichs, die Marianne. Seit der Ausrufung der Ersten Republik im Jahre 1792 ist Marianne das Sinnbild des revolutionären Frankreichs. Oft erscheint sie – wie hier – mit der Freiheitsmütze, manchmal wird sie als Kriegerin dargestellt; ein Hinweis darauf, dass die Freiheit oft mit Waffengewalt erobert werden muss. Auf der Rückseite der Münze erscheint das Ruten- bzw. Liktorenbündel mit der Axt in der Mitte – die Fasces, das Zeichen der Staatsgewalt während der Römischen Republik. Auf französischen Münzen bedeuten die Fasces denn auch genau dies: Sie sind ein Hinweis auf die republikanische Verfassung Frankreichs und den Willen, daran festzuhalten. Das Rutenbündel erscheint aber auch auf italienischen und amerikanischen Münzen – durchaus nicht immer in republikanischer Gesinnung (mehr dazu siehe Teil «Italien»).

Die in Frankreich so hochgehaltene Freiheit erscheint manchen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als ein Privileg des französischen Volkes. Dass die Menschenrechte, die ja gerade durch die Französische Revolution Eingang in unser modernes Denken

gefunden haben, auch auf Menschen in anderen Teilen der Welt angewandt werden könnten, daran denken – nicht nur in Frankreich – nur wenige.

Die Kolonie Indochina beispielsweise – Vietnam, Kambodscha und Laos – gehört seit 1867 zum französischen Machtbereich. Frei kann man die Bevölkerung dieser Gebiete aber sicher nicht nennen: Erst nach jahrzehntelangen Kämpfen sind die letzten Widerstände gegen die Franzosen gebrochen. Wie andere Kolonien auch soll Indochina als Absatzmarkt für die Industrieprodukte des Mutterlandes dienen und auf der anderen Seite Rohstoffe liefern. Im Süden intensivieren die Franzosen den Reis- und Kautschukanbau. Im Norden führt die Ausbeutung umfangreicher Kohle-, Blei- und Zinnvorkommen zu einer florierenden Wirtschaft; Handel und Bankwesen blühen auf. Indochina wird zur profitabelsten Kolonie Frankreichs, die dem Mutterland weitaus mehr einbringt, als sie kostet.



Sapèque 1898, Kupfer, Dritte Republik Frankreich für Französisch-Indochina

Im Jahre 1885 führt Frankreich in Indochina ein neues Geldsystem ein – den Piaster zu 100 Cent; ein Cent wiederum ist unterteilt in 5 Sapèques. Die Legende auf der Vorderseite dieses Sapèque lautet: «INDO-CHINE FRANÇAISE 1898»; das ebenfalls vermerkte A steht für die Münzstätte Paris. Die Rückseite zeigt das Nominal mit chinesischen Schriftzeichen.

Geburtenplanung und Bevölkerungsrückgang



20 Franc 1910, Gold, Dritte Republik Frankreich

Im Jahre 1895 gibt die französische Regierung neue Münzbilder in Auftrag. Der Medailleur Jules-Clément Chaplain (*1839, †1909) entwirft eine neue, zeitgemässe Marianne für die goldenen 20-Franc-Stücke. Auf der Rückseite erscheint der gallische Hahn, der «coq gaulois» – wie die Marianne ein zutiefst französisches Symbol. Seine Bedeutung für Frankreich stammt wohl vom Wortspiel «gallus gallicus» (das lateinische «gallicus» bedeutet «Gallier, gallisch», «gallus» hingegen meint «Hahn»). Der Hahn steht für Wachsamkeit und Kampfgeist – zwei urfranzösische Eigenschaften.



1 Franc 1915, Silber, Dritte Republik Frankreich

Der Auftrag für das Münzbild der Silbermünzen geht an den Medailleur Louis Oscar Roty (*1846, †1911). Er entwirft mit seiner charmanten Säerin eine Figur von höchstem Symbolgehalt, welche das französische Münzbild fortan bis hin zum Euro prägen wird. Die Säerin, den Freiheitshut auf dem Kopf, steht für die Freiheit und Fruchtbarkeit des französischen Landes; der Olivenzweig auf der Rückseite der Münze symbolisiert den Frieden, ohne den es keinen Wohlstand geben kann.

Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs

In den Tagen vor und nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs nimmt der Bedarf an Zahlungsmitteln überall sprunghaft zu. Die Menschen decken sich mit Lebensmitteln ein. Und viel Metallgeld verschwindet in Truhen und unter Matratzen, denn dem Papiergeld misstraut man – zu Recht: Die Pflicht der Notenbanken, ihr Papiergeld in Gold einzulösen, wird aufgehoben. Dem Münzmangel versucht man mit Papiernotgeld und Notmünzen beizukommen. Der Umlauf an Geldmitteln nimmt bald fühlbar zu, doch der Geldmenge stehen im Vergleich zur Vorkriegszeit weit weniger Güter und Dienstleistungen gegenüber. So steigen die Preise und die Reallöhne fallen. Der Stundenlohn jenes Pariser Hilfsarbeiters, der um 1900 noch 30 Centime verdiente, ist 15 Jahre später um nur 3 Centime höher, während ein Kilo Brot in derselben Zeit um ganze 6 Centime teurer geworden ist, also 40 Centime kostet.



5 Centime (Sou) 1919, Kupfer-Nickel, Dritte Republik Frankreich

Mit der Einführung des Franc im Jahre 1795 etabliert sich in Frankreich das Dezimalsystem. Doch sprachlich halten sich manche Traditionen über Generationen: Das 5-Centime-Stück wird in Frankreich bis zur Einführung des Euro als «sou» bezeichnet – nach dem mittelalterlichen Sol, einer Kleinmünze, die bis zur Währungsreform von 1795 geprägt wird und danach noch während etlicher Jahre in Umlauf bleibt. Wenn also in der französischen Literatur von einem Sou-Stück die Rede ist, handelt es sich um diese Münze.

Während des Krieges steigen die Schulden des französischen Staates ins Unermessliche: Frankreich investiert in den Ersten Weltkrieg rund 200 Milliarden Franc – 80 Prozent davon leiht man sich bei der

Bank von Frankreich unter dem Motto «le boche paiera» (der dreckige Deutsche wird bezahlen). Der völlige wirtschaftliche Zusammenbruch der Weimarer Republik nach dem Krieg setzt diesen Illusionen jedoch ein abruptes Ende. Und als die deutschen Reparationszahlungen nicht in dem Ausmass fließen, wie man sich das in Frankreich vorgestellt hat, bricht der Franc unter der Schuldenlast zusammen: Anfang 1924 liegt sein Wert nur noch bei einem Fünftel des Vorkriegswertes.



Bon pour 1 Franc 1921, Aluminium-Bronze, Dritte Republik Frankreich

Im Jahre 1921 wird der Franc Germinal abgewertet und durch Stücke aus Aluminium-Bronze ersetzt. Dabei handelt es sich um Ersatzprägungen, die nicht etwa vom Staat, sondern von den Handelskammern ausgegeben werden. Die Aufschrift lautet: «BON POUR 1 FRANC» (Gutschein für einen Franc). Unser Pariser Hilfsarbeiter verdient jetzt 1 Franc 80 Centime pro Stunde; das Kilo Brot kostet 1 Franc 14 Centime.



1 Franc 1937, Aluminium-Bronze, Dritte Republik Frankreich

Erst mit der Schaffung eines neuen Franc im Jahre 1928 gesteht der Staat die Geldentwertung sozusagen offiziell ein. Dieser «franc Poincaré» – so genannt nach dem Premier- und Finanzminister Raymond Poincaré (1913–1924, 1926–1929) – hat nur noch gerade ein Fünftel des Wertes des alten

Franc Germinal; das entspricht einer Abwertung um 80 Prozent! Bei der Bevölkerung heisst der neue Franc denn auch abschätzig «le franc à quatre sous» (der Franc im Wert von 4 Sou, also 20 Centime). Auf der Vorderseite erscheint die Marianne, während auf der Rückseite zwei Füllhörner abgebildet sind – das antike Symbol für Überfluss: Auch Moneta, die römische Personifikation des Geldes, trug das Füllhorn im Arm.

Immerhin gelingt die Stabilisierung der französischen Währung wenigstens so weit, als Frankreich die Weltwirtschaftskrise, die 1929 in den USA ihren Lauf nimmt, erst im Jahre 1933 zu spüren bekommt.

Das Ende der Dritten Republik



5 Franc 1941, Kupfer-Nickel,
Marschall Philippe Pétain, État Français

Zusammen mit Grossbritannien erklärt Frankreich im Jahre 1939 Deutschland den Krieg – einmal mehr, ohne dafür bereit zu sein: Im darauf folgenden Frühjahr besetzen die deutschen Truppen Frankreich im Verlauf von wenigen Wochen. Das Land wird geteilt: Paris und der Norden geraten unter deutsche Kontrolle, während sich im Süden unter Marschall Henri Philippe Pétain der so genannte État Français mit der Hauptstadt Vichy etabliert. Die so genannte Vichy-Regierung herrscht autoritär – Wahlen werden durch Ernennungen ersetzt, Gewerkschaften werden verboten, auf Kommunisten, Regimekritiker, Juden, Freimaurer und andere «Fremde» werden regelrechte Hexenjagden inszeniert. Und um die Führerschaft Pétains wird ein geheimnisvoller Nimbus kultiviert. Erstmals seit den Tagen Napoleons III. zeigen die Münzen wieder das Porträt eines Politikers: Auf der Vorderseite der 5-Franc-Stücke ist Pétain höchstselbst abgebildet. Die Rückseite zeigt den Stab des Marschalls in Form

einer Doppelaxt – seit der Antike ein Symbol für Herrscherwürde und Macht. Das Motto auf den Münzen lautet nun nicht mehr «LIBERTE EGALITE FRATERNITE», sondern «TRAVAIL FAMILLE PATRIE» (Arbeit, Familie, Vaterland).



2 Franc 1943, Aluminium, État Français

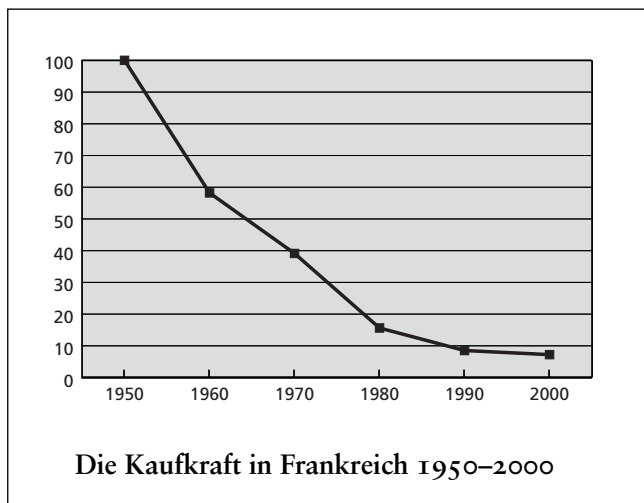
Im Gegensatz zum «franc de Vichy» kursieren im besetzten Norden Frankreichs der «franc libre» sowie das Geld der deutschen Besatzungsmacht in Form von Reichskassenscheinen. Darüber hinaus gehen Frankreich täglich etwa 400 Millionen Franc verloren, weil die französische Wirtschaft für die Besatzungsmacht eingesetzt wird und überdies Hunderttausende von Französischen und Franzosen als Industriearbeiter nach Deutschland deportiert werden.

Ein General und seine Republik

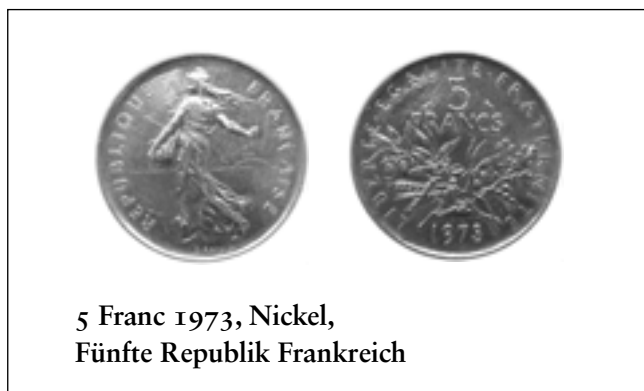


10 Franc 1952, Aluminium-Bronze,
Vierte Republik Frankreich

Längst laufen in Frankreich nur noch Zink- und Aluminiummünzen um – die Zeiten, in denen man noch Silber- oder gar Goldstücke in der Tasche hatte, sind vorbei.



Während der Vierten Republik erreicht der Franc den tiefsten Wert seiner bisherigen Geschichte. Der Stundenlohn unseres Pariser Hilfsarbeiters ist im Jahre 1950 auf 93 Franc gestiegen; in diesem Jahr kostet ein Kilo Brot 35 Franc 40 Centime und eine Tageszeitung 10 Franc.

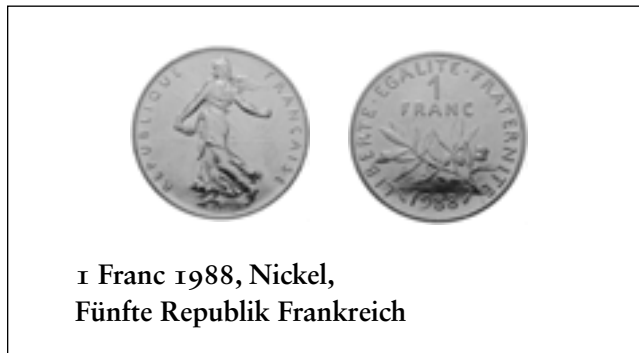


5 Franc 1973, Nickel,
Fünfte Republik Frankreich

Als de Gaulle im Jahre 1958 an die Macht kommt, muss er zunächst einmal eine erneute Abwertung des Franc ankünden – diesmal beträgt die Wertminderung gut 17 Prozent; der Franc gilt jetzt weniger als ein Pfennig. Notgedrungen beschliesst de Gaulle die Schaffung eines neuen, «schweren» Franc. Dieser «franc lourd» oder «franc de Gaulle» wird zu Beginn des Jahres 1959 aus der Taufe gehoben: 100 alte Franc ergeben einen neuen Franc. Als Münzbild wird das Sinnbild der Säerin wieder aufgenommen. Damit erinnert der neue Franc bewusst an seinen Vorgänger, den Franc Germinal, der den Französischen und Franzosen als Inbegriff einer sicheren Währung gilt. In diesem Zusammenhang steht die Säerin mehr denn je

als Symbol für wirtschaftliches Wachstum und Stabilität.

Vom Franc zum Euro



1 Franc 1988, Nickel,
Fünfte Republik Frankreich

Im Jahre 1988 gibt man in Frankreich erstmals einen Franc als Jubiläumsmünze heraus. Es handelt sich um ein Stück mit dem Porträt von Charles de Gaulle, die an den 30. Jahrestag der Währungsreform erinnert. Inzwischen ist Frankreich Mitglied des Europäischen Währungssystems (EWS) – eines Systems, das eine Zone wirtschaftlicher Stabilität mit möglichst geringen Inflationsraten und soliden Wechselkursen schaffen soll. Zu diesem Zweck hat man alle teilnehmenden Währungen in ein bestimmtes Verhältnis zueinander gesetzt. Für den Franc bedeutete das, dass er zu Beginn der 1980er-Jahre einige Male kräftig abgewertet werden musste.

Im Dezember 1991 werden im niederländischen Maastricht die Verträge über die Europäische Union (EU) unterzeichnet. In diesen Maastrichter Verträgen verständigen sich die Regierungschefs der Mitgliedstaaten über die Präliminarien, die am Ende zu einer europäischen Wirtschafts- und Währungsunion mit einer einheitlichen Währung führen sollen. Das französische Volk stimmt den Verträgen im darauf folgenden Jahr zu – und damit ist der Sturz des Franc besiegelt: Im Februar 2002 wird die neue europäische Währung, der Euro, eingeführt. Der «nouveau franc» ist nur gerade 44 Jahre alt geworden!



**20 Cent 2001, Kupfer,
Fünfte Republik Frankreich**



**1 Euro 2000, Kupfer-Nickel/Nickel-Messing,
Fünfte Republik Frankreich**

Immerhin hält man in Frankreich gewisse Traditionen aufrecht – die französischen Euromünzen zeigen auf ihren Rückseiten die altbekannten Sinnbilder der Republik: Die 1-, 2- und 5-Cent-Münzen zeigen eine moderne Marianne, deren Freiheitshut nur noch vage angedeutet ist. Die Säerin auf den 10-, 20- und 50-Cent-Stücken ist ihrer phrygischen Mütze zwar nicht verlustig gegangen, aber ebenfalls in einer ganz neuen Optik dargestellt.

Als neues Symbol schliesslich erscheint auf den 1- und 2-Euro-Stücken ein Baum – das Sinnbild für Leben, Beständigkeit und Wachstum; als Legende hat man das traditionelle republikanische Motto «LIBERTÉ ÉGALITÉ FRATERNITÉ» gewählt.

